

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 242 (1963)

Artikel: Der Römerweg am Walensee
Autor: Winteler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

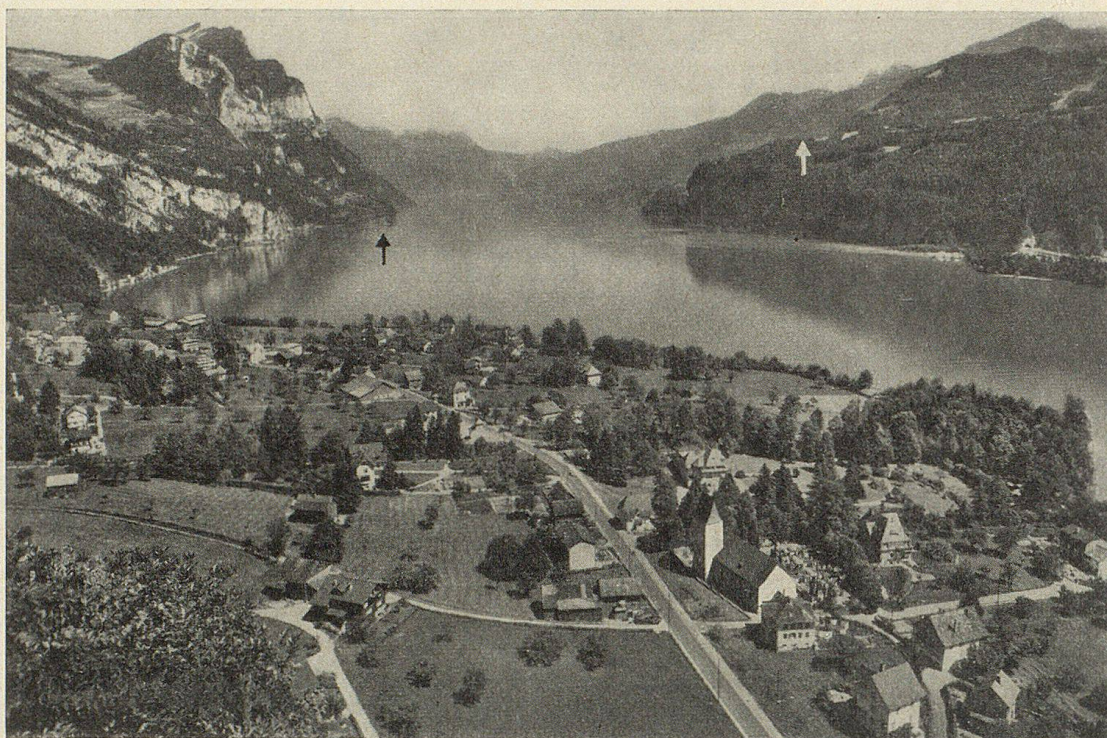
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walensee. Blick vom Biberlikopf nach Osten. Schwarzer Pfeil: Strahlegg, weißer Pfeil: Voremwald

DER RÖMERWEG AM WALENSEEE

Von Dr. Jakob Winteler

Wege und Straßen waren zu allen Zeiten die Voraussetzung für das wirtschaftliche Leben der Völker. Auf ihnen hatte sich der Austausch der Lebensbedürfnisse zu vollziehen, der lebensnotwendige Verkehr, der zugleich die Entwicklung des kulturellen Lebens förderte. Nicht minder, ja zu gewissen Zeiten in noch weit höherem Maße, sind sie für die militärische Sicherung des Landes bedeutungsvoll. Die Lehrmeister des strategischen Straßenbaues vor bald 2000 Jahren waren die Römer, die das Schweizerland mit einem genial angelegten Verkehrsnetz durchzogen und für ihre schlagkräftigen Legionen große Lager mit Kasernen, Villen, Bädern und Amphitheatern errichteten. Aus diesen gingen die ersten Städtiesiedlungen hervor wie z. B. Martigny, Nyon, Avenches, Windisch, Basel-Augst, Baden und Zürich. Der Begründer der römischen

Herrschaft in der Schweiz war Caius Julius Caesar im Jahre 58 vor Christi Geburt. Wenig später, im Jahre 15, vollendeten die beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Tiberius und Drusus, die Eroberung durch ihren Sieg über die Raeter. Von da an standen die heutige Schweiz und das angrenzende Inngebiet unter römischer Herrschaft und genossen jahrhundertlang eine Zeit des Friedens. Die östliche Schweiz, Graubünden, das st. gallische Rheintal und Oberland, der östliche Thurgau, Glarus und das Urserental bildeten vorerst mit dem Tirol und mit dem bis an die Donau reichenden vindelicischen Gebiet die Provinz Raetien mit Augsburg als Hauptstadt. Noch vor der Mitte des vierten nachchristlichen Jahrhunderts zerfiel diese Provinz in zwei Teile; die Ostschweiz, das Land westlich der Arlberggegend und die Münstertaler-Alpen wur-

den in der Provinz Rätia prima vereinigt. Chur, wo schon 451 ein Bischofssitz nachgewiesen ist, wurde die neue Hauptstadt.

Auf der ältesten Landkarte, den sog. Peutinger'schen Tafeln des 3./4. Jahrhunderts, lassen sich die damals entstandenen Römerstraßen ablesen. In der Ostschweiz verlief der Hauptstraßenzug über den Julier, Septimer und Splügen nach Chur, von dort rechts des Rheins über Maienfeld, Feldkirch, Bregenz nach Rheineck und Arbon, um dann weiter westwärts nach Winterthur und Vindonissa abzuzweigen und nach Basel und nach dem Elsaß zu führen. Ein Blick auf die Karte legt die Frage nahe, ob, ausgehend von Maienfeld, auch eine kürzere Querverbindung durch das Walenseetal nach Rapperswil—Winterthur bzw. nach Zürich, bestanden hat.

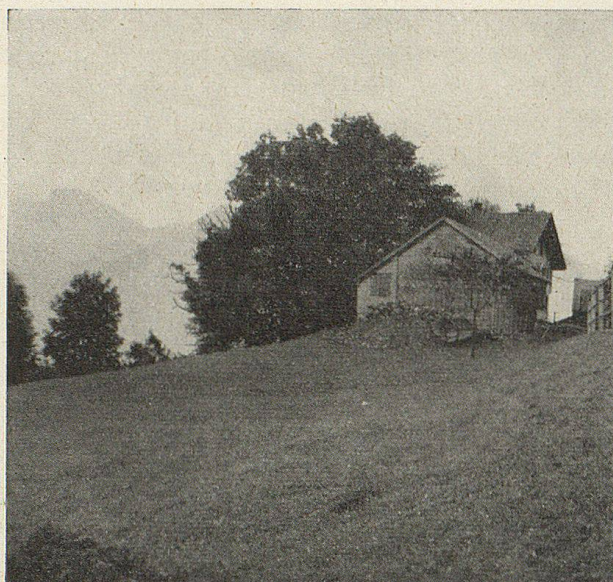
Die Römer hatten überall dort, wo Wasserwege vorhanden waren, diese auszunützen verstanden. Sie befuhren deshalb zweifelsohne auch den Walensee und dessen Ausfluß, die Maag, die bei Ziegelbrücke in die Glarner Linth einmündete, welche dem Zürichsee zustrebte. Bekannt ist, daß schon im Frühmittelalter die Bewohner von Tuggen an dem in späterer Zeit zu Sumpfland gewordenen Tuggenersee die Handelschiffe aufwärts zum Walensee gereckt haben. Der lebhafte Schiffsverkehr ist durch eine kaiserliche Urkunde aus dem Jahre 955 belegt. Allein der Walensee bot keine sichere ganzjährige Verbindung. Oft genug gefährdeten stürmische Winde die Reisenden und bereiteten manchen von ihnen ein nasses Grab. So ging am 11. Januar 1570 ein Schiff mit 46 Bündnern, sechs Pferden und viel Kaufmannsgut unter. Der Florentiner Goldschmied Benvenuto Cellini schildert in lebhaften Farben die 1537 bestanden gefährlichen Abenteuer seiner von Walenstadt her angetretenen Fahrt. Nur mit größter Mühe hätte er bei Mühletal, einem kleinen Weiler nach Mühlehorn, den wütenden Wassern entrinnen und auf halsbrecherischem Weg bei strömendem Regen «das allereinsamste und wildeste Wirtshaus» auf Obstalden erreichen können. Ein ähnliches Erlebnis hatte 1589 der französische Geschichtsschreiber Jacques Auguste de Thou.*

Um die letzte Jahrhundertwende erhob sich

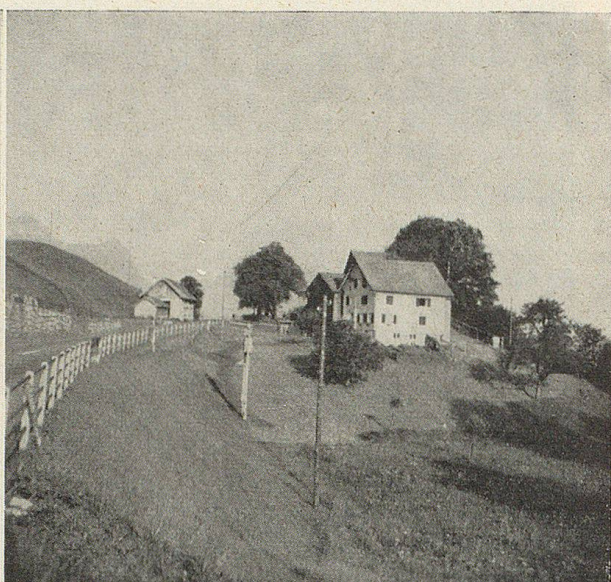
unter den Gelehrten die Streitfrage, ob bereits zur Römerzeit neben dem Wasserweg auch ein Landweg über die jäh in den See abstürzenden Felswände des Walenberges auf Glarnergebiet bestanden hätte. Kurz nach 1600 erst hatte der Glarner Hauptmann und Ratsherr Fridolin Heer, durch die vielen Schiffsunglücke beeindruckt, mit Erlaubnis der Glarner Landsgemeinde auf eigene Kosten, aber mit dem Recht auf Erhebung eines Weggeldes, den ersten Fußweg am See entlang gebaut. Die erste fahrbare Straße über den Kerenzerberg nach Mollis entstand erst auf die Initiative von Landammann Dietrich Schindler in der Mitte der Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts. Vorher hatten nur schlechte Fußwege die Dörfer auf dem Kerenzerberg mit dem Tale der Linth verbunden, ebenso ein steiler gewundener Weg das Dorf Filzbach mit der Talebene nördlich des Walenberges nach dem Süstli und nach Weesen—Schänis, zu welcher letztgenannter Ortschaft die Bewohner des Kerenzerberges einst pfarrgenössig waren. Dieser Weg, Windenweg oder via circinata genannt, welcher Name vielleicht dem Kerenzerberg einst den Namen gegeben haben könnte, war in den früheren Jahrhunderten vielbegangen.

Im Jahre 1899 veröffentlichte Dr. Jost Winteler, Professor an der Kantonsschule in Aarau, einen wohlfundierten Aufsatz, in dem er auf das Bestehen eines römischen Landweges hinwies. Winteler stammte aus Filzbach und war in der lokalen Topographie sehr wohl bewandert. Ein anderer Gelehrter glaubte Winteler mit reichlichen Gegenargumenten widerlegen zu können. Erst in unserer Zeit konnte diese Frage durch die moderne Bodenforschung einwandfrei abgeklärt werden, die hier wie oft auch anderswo das einzige brauchbare Mittel ist, solche Rätsel zu lösen. Das Verdienst der Rechtfertigung Professor Winteler kommt Lehrer Fritz Legler in Ennenda und seinen freiwilligen Helfern zu. Ihre Grabarbeiten führten zu Entdeckungen, die über die lokale Bedeutung hinausreichen. Winteler stützte seine Ansicht auf Spuren von römischem Mauerwerk unter dem Hause des Landwirts Menzi im *Voremwald* bei Filzbach, wo sich, d. h. eben vor dem Wald, zwei Bauerngehöfte erheben. Damals wußte man schon, daß römisches Mauerwerk auch auf dem markanten

* S. App. Kal. 1961: «Der Walensee als geschichtliche Durchgangsrouten».



Voremwald. Liegenschaft Menzi, von Westen. Das Wohnhaus hinterm Stall steht auf dem Römerturm



Voremwald. Haus Kamm, von Osten. Rechts Abfall zum Walensee

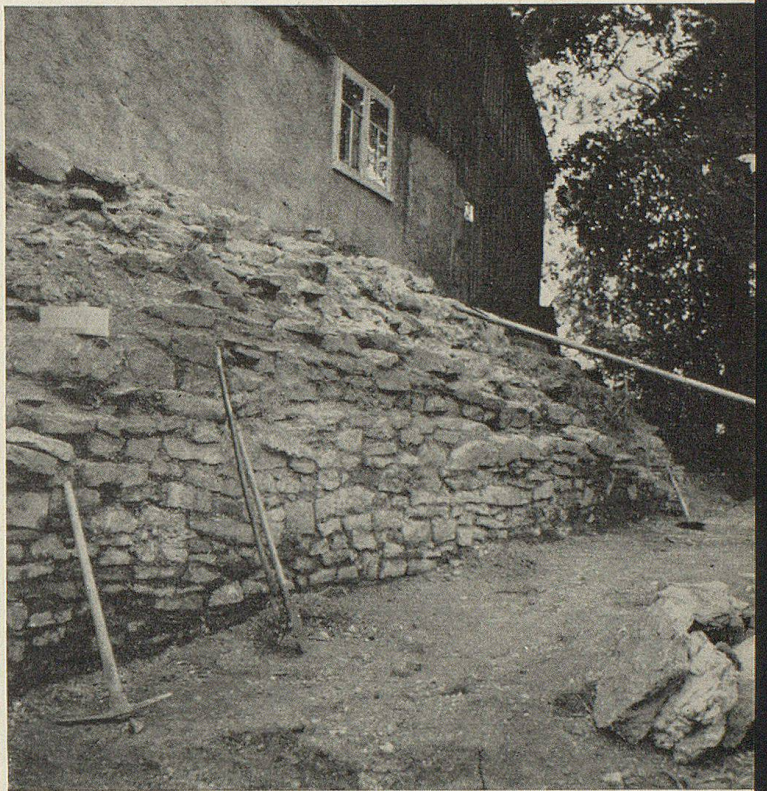
Biberlikopf südlich des Bahnhofes Ziegelbrücke, d. h. auf einer steilen und hohen Nagelfluherhebung in Richtung gegen Weesen, zu finden war. Weitere römische Funde waren zudem vor mehr als hundert Jahren im sog. Hüttenbösch an der westlichen Ausmündung des Walensees festgestellt worden, d. h. an der Stelle, woran der erwähnte Fußweg nach Filzbach vorbeiführte. Im Sommer 1961 sind dort die ersten Sondiergrabungen vorgenommen worden. Sie förderten u. a. eine Menge römischer Ziegel zutage. Die Grabungen werden 1962 auf breiterer Basis durch Professor Dr. R. Laur-Belart, Basel, fortgesetzt. Es wird sich dann erweisen, ob die heutige Vermutung, es hätte sich dort wie z. B. auf der Ufenau ein gallorömischer Tempel befunden, richtig ist. Hüttenbösch war noch im ganzen Mittelalter eine nahe beim Ufer vorgelagerte kleine Insel von niedriger Erhebung, an welchem Ort heute noch eine bescheidene schwefelhaltige Mineralquelle vorhanden ist. Bis zur großen Linthkorrektur zu Anfang des 19. Jahrhunderts aber war diese Insel durch den immer mehr sich erhöhenden Seestand unter Wasser gesunken, dessen Fluten für den Zustand baulicher Reste nicht förderlich waren. Im Jahre 1875 hatte man beim Bau der Eisenbahn bei Ziegelbrücke — eine ge-

nauere Ortsbezeichnung fehlt leider — eine prachtvolle bronzene Merkur-Statuette gefunden. Bietet sie unter den heutigen Verhältnissen nicht eine Annahme dafür, daß es sich auf Hüttenbösch, allenfalls um ein Heiligtum Merkurs, des Gottes der Herden, des Handels und der Straßen, gehandelt hätte?

Nach Voremwald zurückkehrend, stellen wir fest, daß die beiden vorgenannten Bauernhäuser an der Ostseite der Kerenzerbergstraße auf leichter Anhöhe liegen. Diese gewährt weiten Ausblick, der nordwärts in direkter Sicht zum Biberlikopf, d. h. zur dortigen römischen Wachstation reicht, ostwärts hinab zum See und zu der am östlichen Ufer liegenden Ruine Strahlegg bei Betlis und endlich südwärts weit über den See hinauf bis Berschis, über dessen Dorf sich auf einem jähem Felsvorsprung die St. Georgskapelle erhebt. Leicht abgedreht direkt auf römischem Mauerwerk ruhend, das einen quadratischen Grundriß im Ausmaß von $13,7 \times 12$ Meter auf einem aus Gletscherschliff bestehenden Felsen aufweist, wurde das eine der beiden Bauernhäuser gebaut. Die römischen Mauern weisen am Fundament eine Dicke von 2,4 Meter auf, sind sorgfältig geschichtet und verzünden sich nach aufwärts innen und außen durch zehn

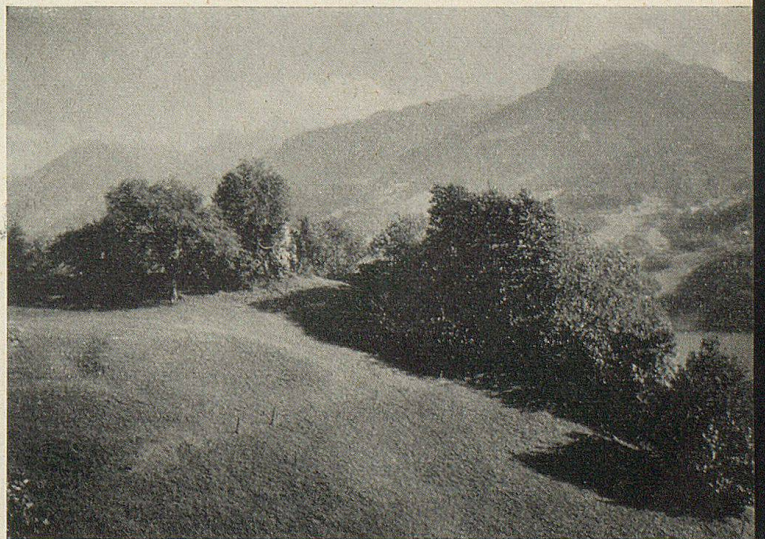
Zentimeter, d. h. einen Drittel eines römischen Fußes, breite Absätze. Deren zwei sind auf der Außen- und vier auf der Innenseite noch sichtbar. Eine solche Bauweise wurde bisher bei den zeitlich etwas jüngeren römischen Befestigungsbauten an der spätern römischen Rheingrenze nirgends gefunden. Die vielfach schön behauenen Steine sind durch harten, mit Seesand vermischten Mörtel verbunden. Ein Stück des noch bestehenden Kellerbodens im Hause des Landwirts Menzi weist einen soliden Mörtelboden aus Kalk und Sand auf, durchsetzt mit Steinsplintern und zerkleinerten Topf- und Reibschüsselscherben, d. h. einen sog. Terrazzoboden. Man glaubt heute zu wissen, daß dieser Boden zu einem Wasserreservoir der römischen Siedler gehörte. Die zahlreichen Gefäßsplitter und ein paar wenige, aber desto wichtigere Waffenfunde, wie z. B. zwei Wurfspeere, geben einwandfrei Auskunft über den Zeitpunkt der Erbauung und den Charakter des römischen Wachturms. Er ist unter Kaiser Augustus im letzten Jahrzehnt vor Christi Geburt entstanden und hatte den Zweck, das im Jahre 15 mit dem Sieg über die Raeter gewonnene Land militärisch zu sichern.

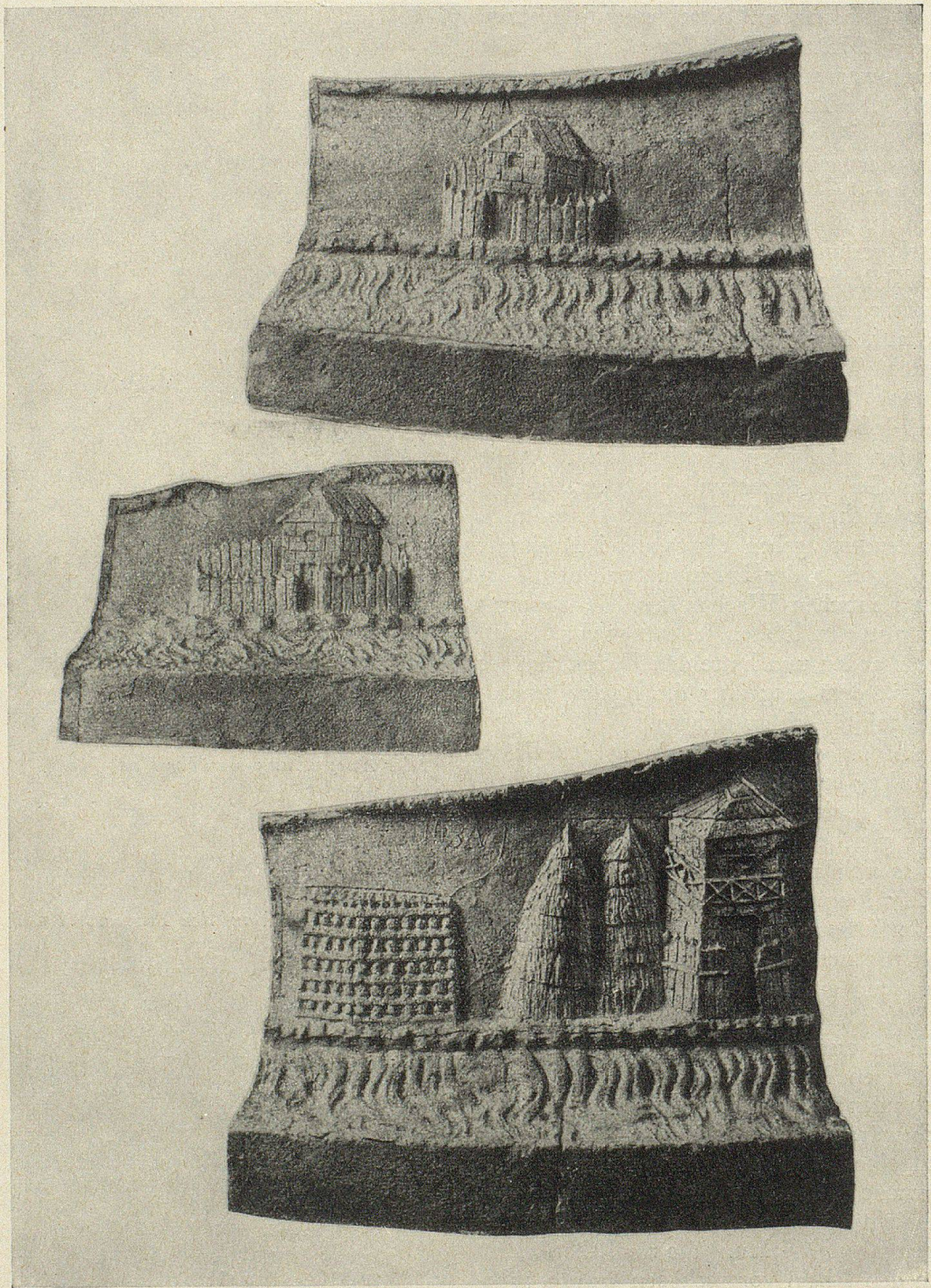
Die archäologische Untersuchung der *Burg-ruine Strahlegg* brachte insofern die große Überraschung, als es sich dort um eine in Größe und Art genau gleiche Anlage wie auf Voremwald und, wie es sich auch erwies, auf dem Biberlikopf handelt. Dort ist allerdings die Anlage durch militärische Befestigungsbauten im Ersten Weltkrieg teilweise zerstört worden. Alle drei Befestigungsanlagen gehörten zur Sicherung des römischen Land- und Seeweges durch das Walenseetal und es erscheint als wahrscheinlich, daß bei sorgfältigen Nachforschungen noch weitere solche gefunden werden können. Der Überlieferung nach wäre auch der jetzige Kirchturm von Obstalden eine Römerwarte gewesen; ebenfalls vorgenommene Sondierungen haben indes bis jetzt noch kein Resultat ergeben. Da wenige Jahrzehnte nach ihrer Errichtung die römische Reichsgrenze an den Rhein vorgeschoben wurde, wurden sie für die Eroberer bedeutungslos und zerfielen im Laufe der Zeit. Die Ruine Strahlegg vermittelte greifbare Anhaltspunkte darüber, wie diese Römertürme einstmals ausgesehen haben. Ueber dem abgestuften Fundament müssen sich



Voremwald. Nordmauer des Hauptgebäudes während der Ausgrabung, darüber Haus Menzi

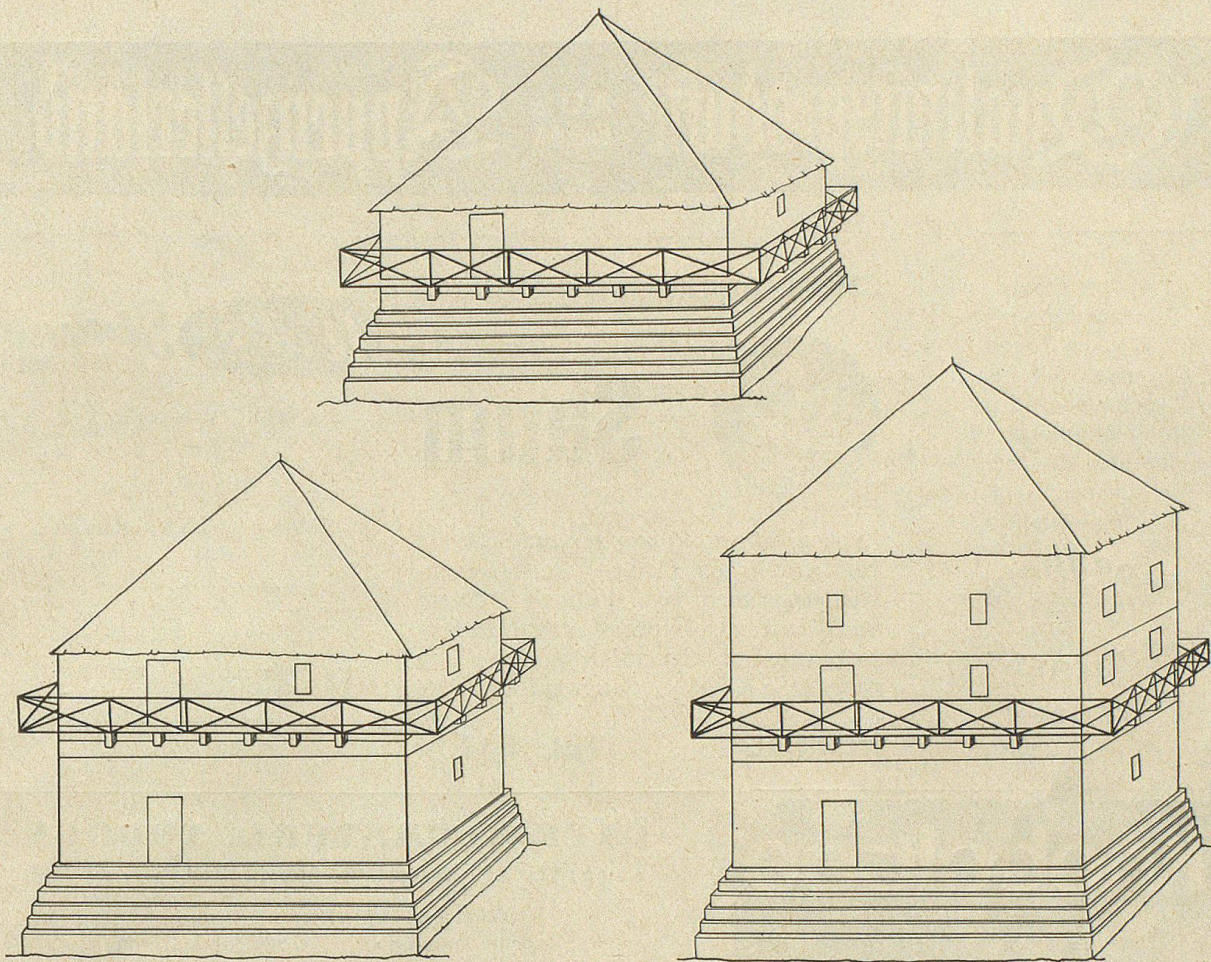
Strahlegg. Blick auf den Turm von Nordwesten.





*Traiansssäule in Rom. Darstellung römischer Wachttürme an der Donau im 2. Jh. n. Chr.,
unten mit Holzstoß und Strohhaufen*

(Aus: Stehlin-v. Gonzenbach, Spättrömische Wachttürme T. 2)



Strahlegg. Versuch einer Rekonstruktion: 1—3stöckige Lösung. Von Professor Dr. R. Laur-Belart

ein oder zwei Stockwerke leichter Bauart und umgeben von einer hölzernen Galerie befunden haben, wie sie z. B. auf der herrlichen Trajanssäule in Rom dargestellt sind. Bei der Strahlegg und auf Voremwald schlossen sich, ausgehend von beiden Vorderecken des Turms, zwei halbkreisförmig geschwungene hohe Mauern bis zum jeweiligen Geländeabsturz an, womit ein geschützter Hof entstand. Auf Voremwald sind mit Hilfe des Bundes, des Kantons, der Gemeinde und Privater gründliche Restaurierungsarbeiten

des erhaltenen Bestandes durchgeführt worden. Wer sich die kleine Mühe nicht verdrießen läßt, bei einer Fahrt über den Kerenzerberg an jener sichtbar bezeichneten Stelle einen Zwischenhalt einzuschalten, wird die dortige fast zweitausendjährige kleine römische Festung sehen. Die Funde selbst sind in ihren Hauptstücken, zu denen u. a. ein ergänzter römischer Doppelhenkelkrug und zwei Harpunenpila gehören, in der frühgeschichtlichen Abteilung des Museums des Landes Glarus im Freulerpalast Näfels zur Schau gestellt.

Sämtliche Klischees aus «Urschweiz», Heft 1, 3, 4, 1960. Herausgeber: Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Basel

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Wunsch vom Verlag kostenlos das Verzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im «App. Kalender», Jahrg. 1920/59 sowie der Separatdrucke. Frühere Jahrgänge des «App. Kalenders» können zum Preise von Fr. 1.50 beim Verlag bezogen werden.